

5. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

Mittwoch, den 13. Februar 1985, 20.00 Uhr
 Donnerstag, den 14. Februar 1985, 20.00 Uhr
 Gedenkkonzert zum 40. Jahrestag
 der Zerstörung Dresdens
 durch anglo-amerikanische Bomber

dresdner philharmonie

Dirigent: Herbert Kegel
 Solisten: Sanda Sandru, SR Rumänien, Sopran
 Urszula Metrega, VR Polen, Alt
 Florin Diaconescu, SR Rumänien, Tenor
 Ulrik Cold, Dänemark, Baß
 Chöre: Philharmonischer Chor Dresden
 Einstudierung Matthias Geissler
 Philharmonischer Kinderchor Dresden
 Einstudierung Wolfgang Berger
 Rundfunkchor Leipzig
 Einstudierung Jörg-Peter Weigle

Friedrich Schenker
 geb. 1942
„Dona nobis pacem“ für Orchester
 Dresden 1945 – Dresden 1985
 Auftragswerk der Dresdner Philharmonie
 Uraufführung

Ludwig van Beethoven
 1770–1827
Sinfonie Nr. 9 d-Moll op. 125 mit Schluß über Schillers Ode „An die Freude“ für Orchester, Solostimmen und Chor
 Allegro ma non troppo, un poco maestoso
 Molto vivace
 Adagio molto e cantabile
 Presto – Prestissimo

Das Werk von Friedrich Schenker wird von Radio DDR II aufgezeichnet und am 19. Februar 1985 im Rahmen des „Dresdner Abends“ gesendet.

Bildeinblendung: Wilhelm Lachnit, Der Tod von Dresden, 1945 (Ausschnitt); Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Reproduktion Dr. Michael Hahnwald.

ZUR EINFÜHRUNG

Mit einem Konzert besonderer Art gedenkt die Dresdner Philharmonie des 40. Jahrestages der Zerstörung Dresdens durch anglo-amerikanische Bomber. Eine in ihrem Auftrag entstandene Komposition von Friedrich Schenker, diesem Anlaß gewidmet, Erinnerung und Mahnung zugleich, daß sich solches furchtbare Geschehen niemals und nirgendwo in der Welt wiederholen möge, wird Beethovens humanistischem Bekenntniswerk, der Neunten Sinfonie, vorangestellt, das mit der starken ethischen Haltung seiner Musik wie der Reprise Friedrich Schillers alle Menschen zur Besinnung auf ihre höchsten Ideale aufruft, zu Glück und Frieden und zur energischen Überwindung jeglichen „verzweiflungsvollen Zustandes“, der diesen höchsten Menschheitsgütern im Wege steht, in der Sprache unserer Tage also: Krieg und Kriegsgefahr. Die von Herbert Kegel in Dresden eingeführte Tradition, gesellschaftlich engagierte zeitgenössische Tonwerke – denken wir hier an entsprechende Kompositionen von Arnold Schönberg, Krzysztof Penderecki, Bohuslav Martinu und Ernst Hermann Meyer – beziehungsweise mit der Menschheitsbotschaft der Neunten Sinfonie zu verbinden, gewinnt gerade in diesen Tagen und Wochen vor dem 40. Jahrestag der Befreiung vom Hitlerfaschismus besondere aktuelle Bedeutung. Die wiedererstandene und just in diesen Stunden in Besitz genommene neue, alte Semperepar mag uns ein weiteres Symbol dafür sein, daß Dresden lebt, daß das böse Erbe des Faschismus in unserem Land endgültig überwunden ist – wahrlich ein Anlaß für uns, in den Jubel des Finales der Neunten Sinfonie einzustimmen.

Friedrich Schenker, 1942 in Zeulenroda geboren, studierte 1961/64 Posaune und Komposition bei Günter Kochan an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ in Berlin und setzte 1966/68 sein Kompositionsstudium bei Fritz Geißler an der Leipziger Musikhochschule fort. 1973/75 war er Meisterschüler Paul Dessaus an der Akademie der Künste der DDR. Von 1964/82 wirkte er als Soloposaunist am Rundfunk-Sinfonieorchester Leipzig, 1970 wurde er Gründungsmitglied der Gruppe „Neue Musik Hanns Eisler“ Leipzig. Seit 1982 ist er als Berater für neue Musik in der Dramaturgie des Gewandhausorchesters

Leipzig tätig. 1971 erhielt er für sein Fagottkonzert, das 1975 von den Dresdner Philharmonikern uraufgeführt wurde, den Carl-Maria-von-Weber-Preis der Stadt Dresden, 1975 den Hanns-Eisler-Preis für sein Orchesterwerk „Landschaften“.

Friedrich Schenker ist einer der fähigsten Vertreter der mittleren Komponistengeneration unseres Landes und bereits mit zahlreichen ebenso gesellschaftlich engagierten wie kompositionstechnisch progressiven, um nicht zu sagen avantgardistischen Werken verschiedensten Genres (insbesondere auf den Gebieten Sinfonik, Konzerte und Ensemblemusik für moderne Kammermusikbesetzungen) hervorgetreten. Seine 1969/70 in memoriam Martin Luther King komponierte Sinfonie fand bekanntlich 1972 bei ihrer Uraufführung durch die Dresdner Philharmonie unter Kurt Masur eine leidenschaftlich umstrittene Aufnahme, die Reprise reichlich zehn Jahre später unter Herbert Kegel wurde dagegen mit großem Verständnis aufgenommen.

Worauf Frank Schneider zu Recht hingewiesen hat, gehört es zu Schenkers Grundmotiven seines Musikdenkens, „für ein interessantes Publikum und für dessen aktivierende musikalische Bereicherung zu schreiben, aber sich dabei gleichzeitig gegen bequeme Hörkonventionen und hoch genießerischen Kunstkonsum durchsetzen zu wollen. Schenker ist Musiker aus Passion; und seine im Innersten durchlebte, passionierte, an unerhörten Visionen des Klangs reiche Musik will den Hörern gleichsam physisch spürbar unter die Haut gehen. Andererseits verblüfft er durch eine besondere Radikalität seines Kunstwerkbegriffs und seiner Produktionsweise. Aber unabhängig davon überzeugen fast immer des Komponisten vehemente Ehrlichkeit und seine Lust auf neuen Klang. Seine Musik braucht und befördert nachdenkliche Hörweisen. Dennoch fußt Schenker in seiner Sinfonik auf den Traditionen großen bekenntnisthaften Ausdruckswillens; auf dem Bekenntnis zu radikal subjektbewußter Wertung, der Thematisierung menschlich-gesellschaftlicher Konflikte und sozialer Prozesse. Dieses kompositorische Engagement verneint jeglichen technischen Formalismus; es ergreift alle Formen klassischer und moderner Provenienz, die ihm geeignet erscheinen, um in den Auseinandersetzungen unserer Zeit leidenschaftlich Stellung zu beziehen. Deshalb ist gerade für Schenkers sinfonische Musik ein demonstrativ-programmatischer Zug so charakteristisch, eine Arbeitsweise, die gern von histo-